

„Best Inclusive Practice“ für Gedenkstätten

– ein digitaler Methodenkoffer

Vier Prototypen und ein Leitfaden

entwickelt im deutsch-polnischen Kooperationsprojekt
„Erinnern – inklusiv“

von September 2023 bis Februar 2024





Das Projekt

Zum Geleit

60 Menschen mit und ohne Behinderungen aus Deutschland und Polen haben an drei inklusiven Gedenkstättenfahrten in dem 15 Monate langen Projekt „Erinnern - inklusiv“ teilgenommen.

Die drei Fahrten führten Ende September 2023 ins Museum Stutthof, Anfang Dezember 2023 in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und Ende Februar 2024 ein weiteres Mal ins Museum Stutthof.

Sie haben gemeinsam darüber nachgedacht, diskutiert und Antworten gefunden auf die Frage, wie **Fahrten zu** und **Besuche in Gedenkstätten** für Menschen mit Behinderungen zugänglich werden können.

Anlass



Förderung von Gedenkstättenfahrten

- Lernen aus der Geschichte gilt in Europa als ein Konzept zur Förderung demokratischer und rechtstaatlicher Grundhaltungen. Besonders junge Menschen sollen im Rückblick auf die Verwerfungen der Zeit von 1933-1945 in Europa für staatliches Unrecht, gesellschaftliches kollektives Wegschauen, für die katastrophalen Folgen von Rassismus, Antisemitismus und andere Formen der Ausgrenzung und Hass gegen Andersdenkende sensibilisiert werden.

[Home](#) [Fahrt vorbereiten](#) [Antrag stellen](#) [Wissen vertiefen](#) [Erfahrungen austauschen](#)

- In Gedenkstätten und Dokumentationszentren, Museen und anderen historischen Orten kann man sich bilden zu den Fragen: Wie kam es zum Genozid an den Juden? Wie wurde das Unrecht und der Terror vom Nazi-Staat organisiert? Wer wurde noch ausgegrenzt und gequält? Wie verhielt sich die Bevölkerung? Man kann sich dort also über die Verbrechen der Nazis informieren und als Besucher und Besucherin der unzähligen Opfer gedenken.
- Menschen mit Behinderungen besuchen selten bis nie Gedenkstätten.
- Bei der Zentralstelle zur Förderung von Gedenkstättenfahrten, die bei der IBB gGmbH angesiedelt ist, können außerschulische Gruppen Anträge für die finanzielle und pädagogische Unterstützung einer Gedenkstättenfahrt stellen. In den letzten zehn Jahren ist kein einziger Antrag von einer Gruppe von Menschen mit Behinderung eingegangen.

- Ein Besuch von Menschen mit Behinderungen in einer Gedenkstätte bringt oft unvorhersehbare Schwierigkeiten mit sich, weil die meisten Gedenkstätten nicht barrierefrei sind.
- Nicht immer halten Gedenkstätten Informationen über die Barriere(un)freiheit bereit. Viele Websites von Gedenkstätten sind nicht barrierefrei.
- Es gibt selten barrierefreie Führungen oder Angebote. Ausstellungen bieten nur schwer verständliche Texte an, die nicht nur Menschen mit Lernschwierigkeiten nicht verstehen. Angebote in Gebärdensprache gibt es meist nicht. Der Denkmalschutz hält die Unwegsamkeit für mobilitätseingeschränkte Personen fest im Griff: Rollstuhl-Nutzerinnen und -nutzer finden nur mit viel Kraftanstrengung Zugänge.

Analyse

- Teilhabe an der Entwicklung von inklusiven Formaten in den pädagogischen Abteilungen in Gedenkstätten ist eher die Ausnahme.
- Inklusion wird in vielen Gedenkstätten noch nicht als ein Querschnittsthema betrachtet. Es wird weitgehend nicht behandelt als etwas, das allen zugute kommt. Inklusion wird oft ein wenig hinten gehängt.
- Wie auch in anderen Lebensbereichen in Polen wie in Deutschland zeigt sich auch in Gedenkstätten: Wir leben in extrem exklusiven Gesellschaften. Menschen mit Behinderungen wurden und werden bislang bei der Konzipierung von Gedenkstätten nicht mitgedacht.

Analyse

- Der gesellschaftliche Umgang mit Behinderung und mit behinderten Menschen ist geprägt vom Ableismus: Das Wort kommt aus dem Englischen und ist an das Wort „able“ = „fähig“ angelehnt. Es bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen darüber beurteilt werden, wozu sie fähig sind. So werden sie auf ihre vermeintlichen oder tatsächlichen Einschränkungen reduziert. Zuweilen werden sie offen, meist aber verdeckt als minderwertig dargestellt oder betrachtet. Der Begriff macht deutlich, dass behinderte Menschen mit Stereotypen leben, durch die sie sich abgewertet fühlen.
- Allmählich setzt sich in manchen Ländern der EU mehr, in anderen weniger, die Erkenntnis durch, dass Demokratie Inklusion braucht.
- Alle 16 Mitgliedsländer der EU haben die UN-Behindertenrechtskonvention unterschrieben.
- Damit haben sich die Staaten gesetzlich verpflichtet, Barrieren abzubauen und Teilhabe mit praktischer Teilgabe in allen gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen.

UN-BRK

Bei der Umsetzung der Aktivitäten in „Erinnern – inklusiv“ hat das deutsch-polnische Projektteam versucht, sich am **Index Inklusion** zu orientieren: „Er empfiehlt, an einem beliebigen Punkt anzufangen, um

- inklusive Kultur (Gemeinschaft bilden) zu schaffen,
- inklusive Strukturen (eine Einrichtung für alle) zu etablieren und
- inklusive Praktiken (Curricula für alle erstellen) zu entwickeln.“

(Zitiert nach Prof. Dr. phil. Petra Fuchs in: Inklusive Bildungsarbeit in den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel Ein Handbuch, S. 64)

- **Online-Veranstaltungen:** Es fanden insgesamt 23 zweistündige Online-Treffen zu unterschiedlichen Aspekten inklusiver Erinnerungskultur und inklusiver Gedenkstättenarbeit sowie ein vierteiliger Kurs über den National-Sozialismus in Einfacher Sprache (ausschließlich für Menschen mit Lernschwierigkeiten) statt. Durch die Simultanverdolmetschung in die deutsche und polnische Laut- und Gebärdensprache überwandern wir verschiedenen Sprachbarrieren. An den Online-Veranstaltungen nahmen insgesamt 576 Menschen mit und ohne Behinderungen aus Polen und Deutschland teil.

Aktivitäten



- **Offline-Veranstaltungen:** Ein weiterer Schwerpunkt waren drei inklusive Gedenkstättenfahrten, die wie erwähnt, eine Gruppe von 60 Menschen ins Museum Stutthof und die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück führte.

Zusammen mit allen Beteiligten hat das deutsch-polnische Team das Projekt „Erinnern – inklusiv“ als **inklusive Struktur** im Themenfeld Gedenkstättenarbeit & Erinnerungskultur etabliert.

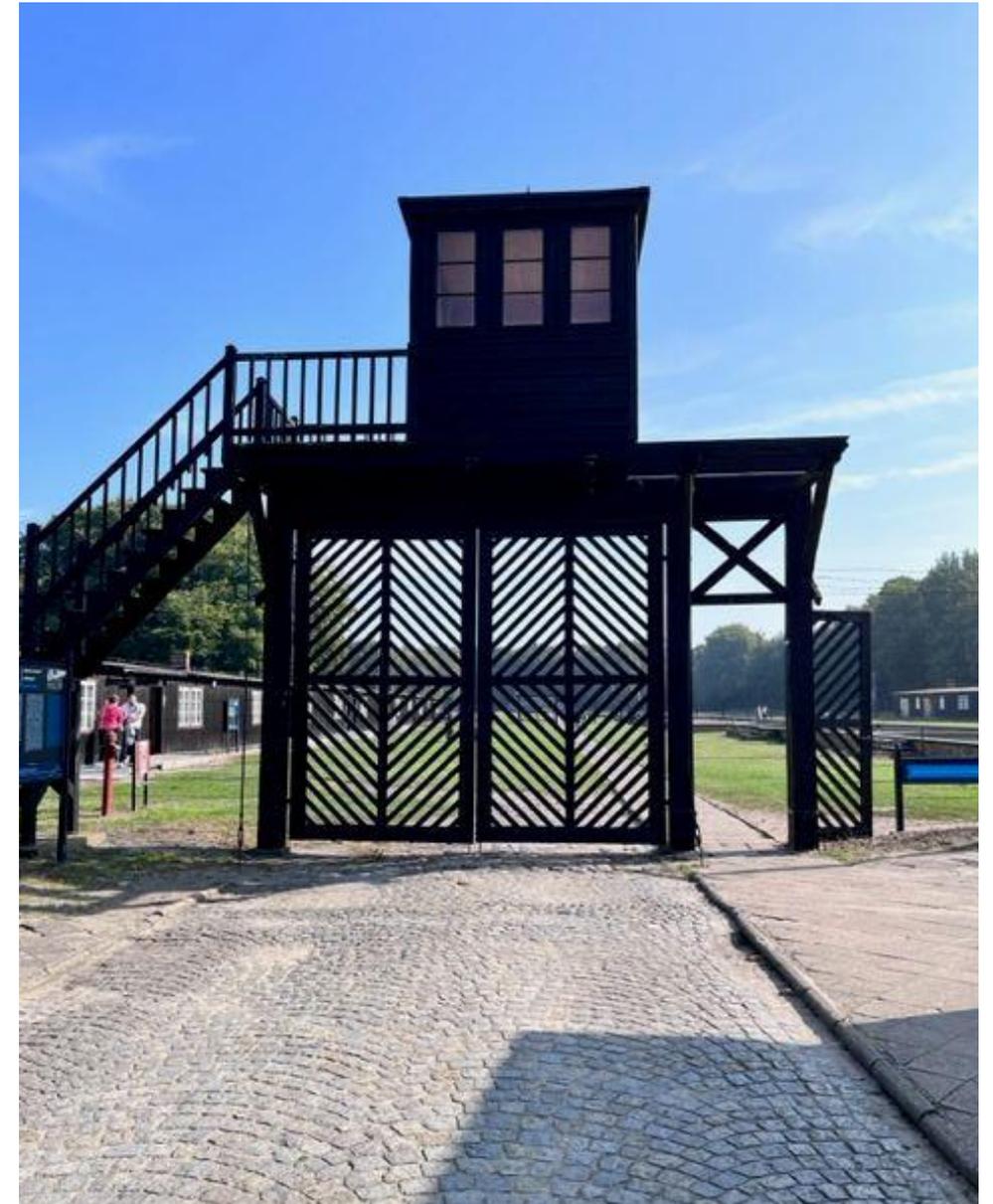
Im Sinne eines Pilotprojekts ist es im Rahmen der zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten gelungen, eine **inklusive Gemeinschaft** zu bilden und **inklusive Praktiken** zusammen zu erleben, zu entwickeln und zu erproben.

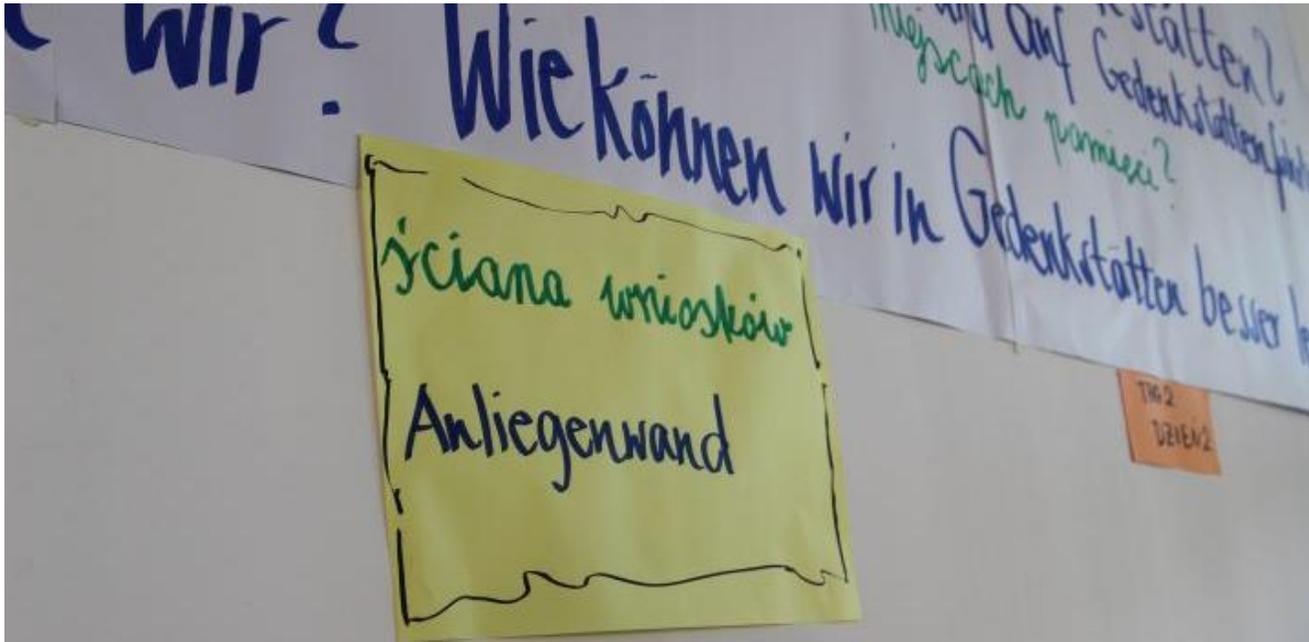
Im Weiteren präsentieren wir die verwendeten Methoden, Praktiken und die entwickelten Prototypen.



1. Untersuchung von Barrieren und Bedarfen für Inklusion im Museum Stutthof (Bedarfsanalyse)

Ende September 2023: Die deutsch-polnischen Teilnehmer*innen lernten das Museum Stutthof kennen. Sie führten eine Untersuchung der Barrieren durch. Mit Blick auf die Bedarfe von Menschen mit Behinderung bei einem Besuch in einer Gedenkstätte im Allgemeinen und im Museum Stutthof im Besonderen, erörterten sie die Barrieren.



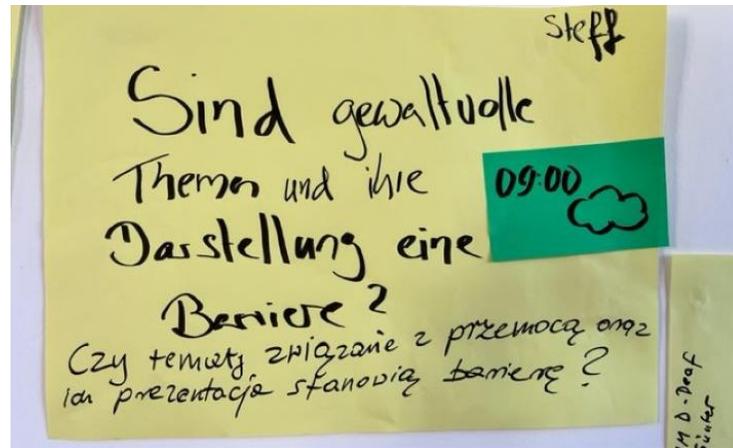
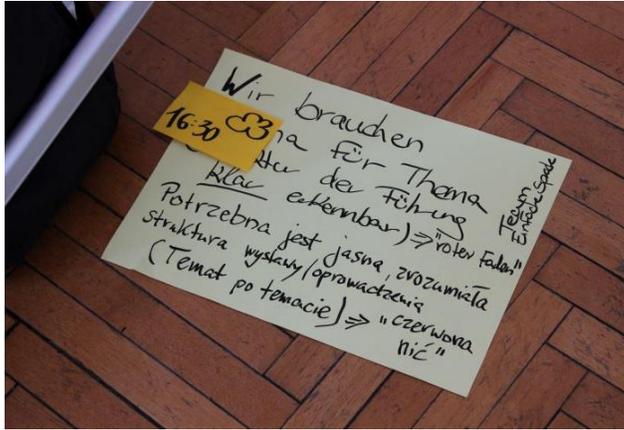


Das geschah
in Kombination
aus drei
Arbeitsschritten
und Methodiken:

- In anderthalb Tagen formulierten und diskutierten die Teilnehmenden in selbstorganisierten Arbeitsgruppen im **Open Space-Format** ihre Anliegen zu den Fragen: **Welche Barrieren gibt es in Gedenkstätten und auf Gedenkstättenfahrten? Wie können wir in Gedenkstätten besser lernen?**



Die Moderatorinnen eröffnen den Open Space



- Aufbauend auf den Erkundungen und Erkenntnissen im Open Space bildeten sich **Arbeitsgruppen zu drei im Vorfeld definierten Clustern**. Diese Cluster sind handlungsleitend bei der Schaffung von Inklusion, weil Inklusion mehr ist als Barriereabbau :
 1. **Zugänglichkeit & Infrastruktur**
 2. **Erlebnis & Interaktion**
 3. **Empowerment & Zukunftsgestaltung**

Die vier Fotos zeigen: zwei auf gelben DIN A 3 Blättern formulierte Anliegen, die pädagogische Leiterin des Museums Stutthof vor der Anliegenwand, die beiden polnischen Gebärdensprachdolmetscher.



Im Stuhlkreis auf der Wiese sitzt die **AG 1: Informationen in der Ausstellung: Leichte Sprache und ein roter Faden** (Cluster 1, 3)



Im Stuhlkreis auf der Wiese sitzt **AG 2: Bilder und Tastmodelle: Zugänge für blinde Menschen** (Cluster 1)



Im Stuhlkreis auf der Wiese sitzt **AG 3: Multimedia-Angebote: Welche technische Assistenz wünschen wir uns?** (Cluster 1)



Im Stuhlkreis auf der Wiese sitzt **AG 4: Workshops und Führungen: Wie sehen inklusive Führungen aus?** (Cluster 2, 3)



Im Stuhlkreis auf der Wiese sitzt **AG 5: Outreach und Besucher*innenservice: Welchen Service gibt es, welchen Service braucht es, um Menschen mit Behinderungen zu empfangen?** (Cluster 1)

- **Zuordnung zu Clustern und Arbeitsgruppen:**

Mit Hilfe von spezifischen Arbeitsaufträgen gelang es, sechs verschiedene Arbeitsgruppen mit fokussierten Schwerpunkten zu identifizieren.

Die Moderation der Arbeitsgruppen übernahm je ein Tandem von Expert*innen aus den jeweiligen Themengebiete.

Die AG „Physische Barrieren“ wurde zwar identifiziert; wegen der Spezifik von Denkmalschutz und der bautechnischen Komplexität entschied sich das Team, die AG nicht weiterzuentwickeln.



Index Inklusion: Gemeinschaft bilden, inklusive Praktiken einüben und weiter entwickeln

Den Bericht zur Bedarfsanalyse finden Sie [hier](#).

Die zusätzlich entstandenen Video-Interviews
finden Sie [hier](#).



Zwei Monate später, Anfang Dezember traf sich das Projektteam zu einem zweitägigen Workshop in Deutschland. Die Aufgabe bestand darin, die entstandenen Ideen und Vorschläge zur Überwindung von Barrieren im Museum Stutthof zu ausbaufähigen Prototypen zu entwickeln.

Darüber hinaus bot sich dem diversen Team ein Vergleichsblick, wie es um inklusive Formate und die Barrierefreiheit in einer deutschen Gedenkstätte steht.

Das Team stellte fest, dass die nicht vorhandene Barrierelosigkeit keine polnische Eigenheit ist. Auch in deutschen Gedenkstätten gibt es einen hohen Bedarf für den Ausbau inklusiver Gedenkstättenpädagogik und für inklusives Ausstellungsdesign.

2. Methodenworkshop in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück



Vier Arbeitsgruppen arbeiten an vier Prototypen zu vier Themen

1. Besucherservice
2. Videos in deutscher und polnischer
Gebärdensprache
3. Einfache Sprache
4. Führung für Blinde



Wir packen unseren digitalen Methodenkoffer ...

Im Einklang mit der begrenzten Zeit und den begrenzten Ressourcen im Projekt „Erinnern – inklusiv“ hat sich das diverse Team auf die Entwicklung von kleinen Lösungen für große Barrieren im Museum Stutthof konzentriert. Dabei war der Prozess mindestens so wichtig wie die Ergebnisse.

Diese kleinen Lösungen sind erste ausbaufähige Entwürfe und haben vor Augen geführt, was es braucht, um inklusive Angebote zu entwickeln. Deswegen nennen wir sie Prototypen.

Prototyp 1: **Interaktiver Ratgeber für einen inklusiven Besucherservice**

Prototyp 2: **Zwei Videos in deutscher und polnischer Gebärdensprache**

Prototyp 3: **Vier Texttafeln in deutscher und polnischer Einfacher Sprache**

Prototyp 4: **Eine Tastführung für Blinde**

Ein weiterer Inhalt des Methodenkoffers ist ein **Leitfaden zur Organisation von barrierefreien Gedenkstättenfahrten**.

Die vier Prototypen werden im Weiteren vorgestellt. Der Fokus liegt auf den Empfehlungen für die notwendigen Prozesse.

Prototyp 1: Interaktiver Ratgeber für einen barrierefreien Besucherservice

WARUM

Was soll sich ändern?

- Wie alle wollen Menschen mit Behinderungen sich bei einem Gedenkstättenbesuch möglichst ungehindert bewegen und die Ausstellung wahr- und aufnehmen können. Sie müssen im Vorfeld wissen, welche Barrieren sich ihnen entgegenstellen.
- Seit Herbst 2023 wird ein neues Besucherzentrum mit barrierefreien Toiletten und Garderoben für das Museum Stutthof gebaut. Bei der Bedarfsanalyse auf dem Gelände wurde thematisiert, dass vor allem der Besucherservice bislang im Einklang mit der fehlenden Barrierefreiheit des Geländes und der Ausstellung auf das Thema Inklusion praktisch nicht eingestellt ist.
- Das Personal im Besucherservice muss geschult werden, um auf Menschen mit Behinderung ohne Bevormundung und auf Augenhöhe zuzugehen und über die Sicherheit auf dem Gelände und in der Ausstellung, über vorhandene oder fehlende inklusive Angebote und über die Barrierefreiheit und das Fehlen von Barrierefreiheit proaktiv zu informieren.

Prototyp 1: Interaktiver Ratgeber für einen barrierefreien Besucherservice

WAS

Was ist der Inhalt des Prototyps?

- Die Gruppe stand vor der besonderen Herausforderung, dass das Museum seinen Besucherservice im Zuge des Neubaus eines Besucherzentrums neu ausrichtet. Die Website des Museums wurde in der Zeit umgestaltet, so dass es nicht praktikabel erschien, konkrete Elemente wie beispielsweise Gebärdenvideos für die Website des Museums oder barrierefreie allgemeine Informationen zu entwickeln.
- Zentral war die Erkenntnis, dass die Etablierung eines inklusiven Besucherservice voraussetzt, dass das Museumspersonal insgesamt positiv der inklusiven Ausrichtung der Einrichtung gegenübersteht. Es muss ein Inklusionskonzept entwickelt werden, dessen Teil auch der barrierefreie Besucherservice ist.
- Die Gruppe hat Rücksicht darauf genommen, dass diese Prozesse im Museum Stutthof erst aufgenommen werden. Sie entschied sich, das Museum mit einem **inkluisiven Ratgeber für die Entwicklung des barrierefreien Besucherservice** zu unterstützen.

Prototyp 1: Interaktiver Ratgeber für einen barrierefreien Besucherservice

WAS

Was ist der Inhalt des Prototyps?

Formal ist ein Mehrzweck-Produkt entstanden:

- Der Prototyp diente als Fragebogen für die Teilnehmenden der letzten inklusiven Gedenkstättenfahrt nach Stutthof Ende Februar 2024. Hier half er, der Fokusgruppe der alten und neuen Teilnehmer*innen den bestehenden Besucherservice kritisch zu beleuchten.
- Im ersten Teil der **Einleitung** erklärt der Ratgeber in einfacher Sprache, was der Ratgeber ist. In den drei weiteren Teilen **Vor dem Besuch, Im Besucherzentrum, Auf dem Gelände** erfahren die Nutzer und Nutzerinnen des Fragebogens jeweils, was ihre Aufgabe zur Testung der vorhandenen oder fehlenden Informationen zur Barrierefreiheit ist.

[Hier](#) kann der interaktive Ratgeber auf Deutsch eingesehen werden.

<p>LOS GEHTS! – Auf dem Weg zum inklusiven Besucherservice im Museum Stutthof</p> <p>Einleitung</p> <p>Wir beschäftigen uns mit dem Besucher-Service im Museum Stutthof. Mit Besucher-Service meinen wir drei Bereiche.</p> <ol style="list-style-type: none">1. Die Website, auf der wir Informationen vor unserem Besuch finden.2. Das Besucher-Zentrum am Eingang des Museums Stutthof.3. Die Orientierung auf dem Gelände <p>Wir haben gesammelt:</p> <p>Welche Informationen gibt es? Welche Informationen brauchen wir?</p> 	<p>LOS GEHTS! – Auf dem Weg zum inklusiven Besucherservice im Museum Stutthof</p> <p>Vor dem Besuch</p> <p>Es gibt eine Website für das Museum Stutthof. Sie enthält Informationen wie: Öffnungszeiten, Anfahrt, Informationen zu Führungen, Angeboten</p> <p>Aufgabe: ÜBERLEGE DIR, WELCHE INFORMATIONEN DIR VOR DEINEM BESUCH WICHTIG SIND. SUCHE DANN MIT DEINEM HANDY DIE WEBSITE VOM MUSEUM STUTTHOF IM INTERNET. WELCHE INFORMATIONEN FINDEST DU? WELCHE FEHLEN?</p> <p>KREUZE AN, WELCHE INFORMATIONEN FÜR DICH VOR DEM GEDENKSTÄTTENBESUCH WICHTIG SIND.</p> <ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> Genaue Beschreibung der Anfahrt<input type="checkbox"/> Fotos, um die Begehrbarkeit des Geländes einzuschätzen<input type="checkbox"/> eine Audiodeskription<input type="checkbox"/> E-Mailadressen und Telefonnummer für Ansprechpartner<input type="checkbox"/> Informationen über das Wetter<input type="checkbox"/> Informationen über Verpflegungsmöglichkeiten<input type="checkbox"/> Informationen über inklusive Angebote 	<p>LOS GEHTS! – Auf dem Weg zum inklusiven Besucherservice im Museum Stutthof</p> <p>Im Besucherzentrum</p> <p>Aufgabe: GEHE ZUM EINGANGSBEREICH DES MUSEUMS STUTTHOF. VERSUCHE HERAUSZUFINDEN, WELCHE ANGEBOTE ES IM MUSEUM STUTTHOF FÜR DICH GIBT!</p> <p>KREUZE AN, WELCHE MASSNAHMEN FÜR DICH AM EINGANG DER GEDENKSTÄTTE WICHTIG SIND.</p> <ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> Flyer in einfacher Sprache<input type="checkbox"/> Flyer in Brailleschrift<input type="checkbox"/> Tastmodell<input type="checkbox"/> Informationen in Gebärdensprache<input type="checkbox"/> Mitarbeiterinnen, die über Inklusion informiert sind<input type="checkbox"/> Mitarbeiterinnen, die Menschen mit Inklusionsbedarf freundlich ansprechen<input type="checkbox"/> Zielgruppe für Angebote benennen<input type="checkbox"/> W-Lan<input type="checkbox"/> Audio-Guides<input type="checkbox"/> Exponate<input type="checkbox"/> barrierefreier Zugang zu Toiletten 
--	---	---

[Hier](#) kann der interaktive Ratgeber auf Polnisch eingesehen werden.

Prototyp 1: Interaktiver Ratgeber für einen barrierefreien Besucherservice

WIE

Wie wurde der Prototyp entwickelt und wie funktioniert er?

- In der Erarbeitung des Prototyps hat das deutsch-polnische Team exemplarisch erfahrbar gemacht, dass ein inklusiver Besucherservice sinnvollerweise in enger Kooperation mit Menschen mit Behinderungen und Inklusions-Expert*innen durchdacht und Schritt für Schritt entworfen werden sollte.
- Grundlegend ist eine umfassende Analyse der bestehenden Barrieren in einem Museum oder einer Gedenkstätte. Sie ist idealerweise eingebettet in einen langfristigen Reflexions- und Sensibilisierungsprozess aller Mitarbeitenden über die Rolle, die Inklusion in der Gedenkstätte in Zukunft spielen soll. Ein inklusiver Besucherservice ist Teil eines Inklusionskonzepts der Einrichtung. Hierfür sind genügend Zeit und Ressourcen einzuplanen.
- Da es im Museum Stutthof bislang keinen inklusiven Besucherservice gibt, half und hilft der Prototyp aufzuzeigen, welche Informationen und Lernprozesse es braucht, um dafür zu sorgen, dass behinderte Menschen sich angemessen über die für sie relevanten Aspekte vorab informieren können.

Prototyp 1: Interaktiver Ratgeber für einen barrierefreien Besucherservice

WOZU

Wozu ist der Prototyp gut?

- Als Ratgeber liefert er dem Museumsteam und dem verantwortlichen Behindertenbeauftragten eine Check-Liste im Kleinen, welche Informationen der inklusive Besucherservice liefern sollte, der auch im Zuge des bereits im Bau befindlichen neuen Besucherzentrums etabliert werden wird.
- Ein inklusiver Besucherservice schafft Orientierung und liefert übersichtlich Informationen, die Menschen mit Behinderung helfen, vorab einzuschätzen, welchen Ort sie besuchen und welche Angebote es für sie gibt. Das Museumspersonal sollte darin geschult sein, sie zu unterstützen.

Prototyp 2: Zwei Videos in deutscher und polnischer Gebärdensprache

WARUM

Was soll sich ändern?

- In der UN-BRK wird die Förderung der Gehörlosenkultur als eigener Beitrag zur Antidiskriminierung von tauben Menschen herausgestellt.
- Taube Menschen werden wegen ihrer Gehörlosigkeit diskriminiert. Diese Form der Diskriminierung wird Audismus genannt.
- Gebärdensprache ist in Deutschland erst seit 2002, in Polen erst seit 2012 als eigene Sprache anerkannt.
- Gebärdensprache muss gefördert werden, um die Privilegien von hörenden Menschen gegenüber tauben Menschen, die nicht stumm sind, abzuschaffen.
- Die Bedarfsanalyse zeigte, dass das Museum tauben Besucher*innen keine ihren Bedarfen entsprechenden Angebote machen kann. Somit sind taube Menschen von dem Lernort im ehemaligen Konzentrationslager Stutthof ausgeschlossen.

Prototyp 2: Zwei Videos in deutscher und polnischer Gebärdensprache

WAS

Was ist der Inhalt des Prototyps?

- Wegen fehlender Gebärdensprache in der Gedenkstätte lag es nahe, eine deutsch-polnische Arbeitsgruppe zu bilden, die sich mit der Entwicklung eines Prototyps in deutscher und polnischer Gebärdensprache beschäftigt.
- In Ravensbrück waren je zwei taube Experten in eigener Sache aus Polen und Deutschland Teil der Reisegruppe. Das kleine Team, das von vier Gebärdensprachdolmetscher*innen, einer hörenden Historikerin und zwei hörenden Assistentinnen begleitet wurde, verständigte sich auf die Übertragung einer Texttafel in ein Video in polnischer und deutscher Gebärdensprache. Der Text befindet sich am Eingang ins Museum und informiert über die Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers.
- Es sind zwei Videos in deutscher und polnischer Gebärdensprache entstanden. Nebenstehend präsentieren wir einen Screenshot aus dem Video in polnischer Gebärdensprache, sowie das Audio in polnischer und deutscher Lautsprache (für hörende Leser*innen).

Video in polnischer Gebärdensprache für taube polnische Besucher*innen



QR-Code für das polnische Audio für hörende polnische Besucher*innen



QR-Code für das deutsche Audio für hörende deutsche Besucher*innen

Prototyp 2: Zwei Videos in deutscher und polnischer Gebärdensprache

WAS

- Das deutsche Video in Lautspracheunterstützender Gebärdensprache (LUG) können wir hier nicht präsentieren. Es wurde lediglich für die Testung des Prototyps während des letzten inklusiven Gedenkstättenbesuchs im Museum Stutthof Ende Februar 2024 zur Verfügung gestellt.
- Nebenstehend findet sich der QR-Code für das in die deutsche Lautsprache übertragene Audio des Gebärdenvideos.
- Zur Begründung finden sich Erkenntnisse auf den folgenden Seiten.



QR-Code für das
deutsche Audio für
hörende deutsche
Besucher*innen

Prototyp 2: Zwei Videos in deutscher und polnischer Gebärdensprache

WIE

Wie wurde der Prototyp entwickelt und wie funktioniert er?

- **Verständigung über den Inhalt des schweren Texts:**
 - Lautsprache ist eine Fremdsprache für taube Menschen. Ihre Muttersprache ist meist die jeweilige Gebärdensprache. Taube Menschen haben deshalb Schwierigkeiten mit dem Lesen von geschriebener Lautsprache. Es braucht also eine Übersetzungsleistung von Laut- in Gebärdensprache.
 - Es handelt sich dabei nicht um einfache 1:1-Übersetzungsleistung, weil die beiden Sprachsysteme nicht wie zwei lautsprachliche Fremdsprachen miteinander korrelieren.
 - Hierfür braucht es erfahrene taube und hörende Gebärdensprachexpert*innen.
- **Textarbeit zur Ermittlung der gewünschten zentralen Aussagegehalte für das gebärdete Video:**
 - Es braucht die Expertise von (idealerweise tauben und hörenden) Historiker*innen und Moderator*innen, um diesen Interpretationsprozess bezüglich des alten und des neuen Textes zu sichern.
 - Unter Einbindung von tauben und hörenden Gebärdendolmetscher*innen müssen mehrere Verständigungsschleifen durchgeführt werden.
 - Wichtig ist daher, ausreichend Zeit für die Abstimmung und Ermittlung der erwünschten Aussage des neuen Textes zu haben.



Der ausgewählte Text zur Übertragung in ein Video in polnischer und deutscher Gebärdensprache.

Prototyp 2: Zwei Videos in deutscher und polnischer Gebärdensprache

WIE

Wie wurde der Prototyp entwickelt und wie funktioniert er?

- **Klärung inklusionsrelevanter Fragen zur Teilhabe im Kontext von Barriereabbau:**

- Inklusion ist mehr als nur Barriereabbau. Inklusion funktioniert nur über die nachhaltige Einrichtung von Teilhabe behinderter Menschen. Teilhabe braucht Teilgabe.
- Bei der Herstellung von Gebärdensprachenvideos sollen taube Gebärdensprachexpert*innen bevorzugt werden, da es ihre Muttersprache ist, die sich hörende Gebärdendolmetschende nur angeeignet haben.
- So kann einerseits die Gebärdensprache korrekt dargestellt und andererseits die Vielfalt der Gehörlosengemeinschaft repräsentiert werden.
- Im deutschen Gebärdensprachenvideo wurden Lautspracheunterstützende Gebärden genutzt (LUG). Beim LUG wird die Lautsprache von einzelnen Gebärden begleitet. Die Grammatik der Lautsprache wird beibehalten. Zeitgleich zum gesprochenen Begriff werden die Schlüsselwörter gebärdet. Diese Gebärdensprache empfinden DGS-Expert*innen als zu wenig ausdrucksstark.

- **Herstellung des Prototyps mit einfachen Mitteln:**

- Wo Ressourcen knapp sind, ist es ratsam, mit den vorhandenen Mitteln zu arbeiten.
- Mit einem Mobiltelefon hat das Team ein Video mit einem polnischen und einen deutschen tauben Teilnehmer aufgenommen.
- Für beide Videos wurden QR-Codes generiert.
- Aus Respekt vor den unterschiedlichen Verfahrensregeln zur Praxis von Gebärdensprachenvideos in Deutschland und Polen wurde entschieden, dass das Video in LUG nur für den Zweck der Testung genutzt werden darf.

Prototyp Videos in Gebärdensprache:
Erste allgemeine Information über das ehemalige KZ-Stutthof

[Video in polnischer Gebärdensprache](#)



[Video in deutscher Gebärdensprache](#)



[Audio in polnischer Lautsprache](#)



[Audio in deutscher Lautsprache](#)



Prototyp 2: Zwei Videos in deutscher und polnischer Gebärdensprache

WOZU

Wozu ist der Prototyp gut?

- Der Prozess zur Herstellung der beiden gebärdeten Videos hat eine *best practice* unter Beweis gestellt:
 - Stehen wenig Mittel zur Verfügung, empfiehlt es sich, kleinschrittig aktiv zu bleiben und nicht den ganz großen Wurf zu wagen.
 - So lässt sich am vorläufigen Produkt praktisch erkennen, welche Potenziale in der Idee stecken.
- Die Präsentation der beiden Videos in polnischer und deutscher Gebärdensprache hat gezeigt:
 - Gebärdensprache ist extrem vielfältig! Die Expertise liegt bei tauben Menschen, bzw. bei tauben Gebärdensprachexpert*in-nen.
 - Die Qualität der Gebärden entscheidet über die Wirkung bei den tauben Nutzer*innen der Gebärdenvideos in einer Gedenkstätte.
 - Hierfür ist wichtig, dass der schwere Text in mehreren Schritten bearbeitet und immer wieder ob seines Gehalts und der ausdruckstarken Gebärden von Fachleuten überprüft wird.
 - QR-Codes sollten mit ausreichendem Abstand zueinander (nicht wie nebeneinander!) angebracht werden.

Prototypy wideo w języku migowym

Ogólne informacje o dawnym obozie koncentracyjnym Stutthof

[Wideo w polskim języku migowym](#)



[Wideo w niemieckim języku migowym](#)



[Nagranie audio w języku polskim](#)



[Nagranie audio w języku niemieckim](#)



Prototyp 3: Vier Texttafeln in Einfacher Sprache auf Polnisch und Deutsch

WARUM

Was soll sich ändern?

- Was für viele anderen Gedenkstätten gilt, gilt auch für das Museum Stutthof: Die polnischen und deutschen Ausstellungstexte sind veraltet und schwer verständlich.
- Schwere Geschichte sollte nicht schwer vermittelt werden.
- Ein solches Umgehen mit Sprache schließt neurodivergente Menschen wie beispielsweise Menschen mit Lernschwierigkeiten aus.
- Um allen das Lernen und Gedenken zu ermöglichen, ist eine einfache Sprache erforderlich.
- Manche brauchen Leichte Sprache, damit sich jeder beteiligen kann.
- Dies gilt sowohl für schriftliche als auch für mündliche Informationen in Führungen.

Prototyp 3: Vier Texttafeln in Einfacher Sprache auf Polnisch und Deutsch

WAS

Was ist der Inhalt des Prototyps?

- Erarbeitet wurden insgesamt vier Texttafeln auf Deutsch und Polnisch.
- Ein Text erklärt, was in der Baracke mit den Menschen bei der Ankunft im Lager passierte, in der die SS die sogenannte Quarantänestation eingerichtet hatte.
- Ein zweiter Text erklärt das schwierige Wort „Baracke“.
- Beide Texte liegen schriftlich als laminierte Texttafeln mit den QR-Codes vor, über die man sich die Texte wahlweise in auf Deutsch oder Polnisch vorlesen lassen kann.
- Die vier Texttafeln wurden zur Testung an der Baracke befestigt.

Was ist in den ersten Wochen mit den Menschen in dieser Baracke passiert?

Die Nazis wollten:

Die Gefangenen sollten **alle gleich** aussehen.
Die Gefangenen sollten **alle das Gleiche** machen.
Und sie sollten **gehorsam** sein.

Damit das klappt, haben die Nazis
den Gefangenen sehr viel genommen.



Zum Beispiel:

Die Nazis haben Ihnen die Kleidung genommen.
Die Menschen haben **eine Uniform** bekommen.

Die Nazis haben Ihnen die Haare genommen.
Die Nazis haben den Menschen **die Haare abrasiert**.

**Die Nazis haben den Menschen
Ihre Namen genommen.**

Als Gefangene haben sie eine Nummer bekommen.
Sie durften ihren Namen nicht mehr verwenden.
Sie mussten immer die Nummer benutzen.
Die Gefangenen konnten ihre Namen nur heimlich sagen.

**Die Nazis haben den Gefangenen
die Sprache genommen.**

Die Gefangenen durften nur Deutsch sprechen.
Ihre eigenen Sprachen waren verboten.
Die Nazis haben auf Deutsch Befehle gerufen.

Zum Beispiel:

„Mütze aufsetzen!“

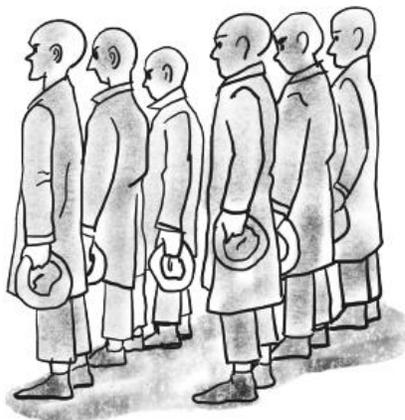
Oder:

„Mütze absetzen!“

Hatte jemand nicht verstanden, **gab es Prügel**.

Die Menschen sollten sich nur noch
als Gefangene fühlen.
Sie sollten **keine Hoffnung** haben.

Vorgelesen



Die Baracke

Dieses Haus ist **eine Baracke**.
Das ist ein einfaches Haus aus Holz.
In dieser Baracke wohnten die Menschen
in den ersten Wochen im Lager.

Vorgelesen



Es war **sehr eng**.
Im Sommer war es **sehr heiß**.
Im Winter war es **sehr kalt**.



QR-Code des langen
Textes in einfacher
deutscher Sprache,
vorgelesen



QR-Code des kurzen
Textes in einfacher
deutscher Sprache,
vorgelesen

Co w pierwszych tygodniach działo się z ludźmi w tym baraku?

Naziści chcieli tego:

Wszyscy więźniowie powinni wyglądać **tak samo**.
Wszyscy więźniowie powinni robić **to samo**.
Powinni być **posłuszni**.

Żeby tak było, naziści dużo ludziom zabierali.



Na przykład:

Naziści zabierali im ubrania.
Ludzie dostawali **specjalne stroje**.

Naziści zabierali im włosy.
Naziści **obcinali im włosy**.

Naziści zabierali ludziom imiona
Ludzie otrzymywali numery.
Nie mogli dłużej używać swojego imienia.
Musieli zawsze używać swoich numerów.
Więźniowie mogli używać swoich imion tylko w tajemnicy

Naziści zabierali więźniom język.
Ludzie mogli rozmawiać tylko po niemiecku.
Mówienie w ich własnych językach było zakazane.
Naziści wykrzykiwali rozkazy po niemiecku.

Na przykład:
„Zdjąć czapki!”
albo
„Włożyć czapki!”
Ten, kto nie rozumiał rozkazów, był **bity**.

Ludzie mieli **czuć się więźniami**, nie ludźmi.
Mieli oni nie mieć **żadnej nadziei**.



Barak

Ten budynek to **barak**.
Jest to prosty dom z drewna.
W tym baraku mieszkali ludzie
przez swoje pierwsze tygodnie w obozie.



Było tu **bardzo ciasno**.
Latem było **bardzo gorąco**.
Zimą było **bardzo zimno**.



QR-Code des
langen Textes
in einfacher
polnischer
Sprache,
vorgelesen



QR-Code des
kurzen Textes
in einfacher
polnischer
Sprache,
vorgelesen

Prototyp 3: Vier Texttafeln in Einfacher Sprache auf Polnisch und Deutsch

WIE

Wie wurde der Prototyp entwickelt und wie funktioniert er?

- Zur Herstellung eines Texts in einfacher Sprache sollen Expert*innen in eigener Sache beteiligt sein, die selbst einfache Sprache benötigen und ein entsprechendes Zertifikat haben.
- Die Übertragung eines Textes in schwerer Sprache in einen Text in einfacher Sprache benötigt viel Zeit: Wichtig ist, dass zuerst der schwere Text untersucht wird. Das geschieht idealerweise Wort für Wort.
- Besonders wertvoll ist diese Textarbeit, wenn sie gemeinsam zwischen Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten geschieht und ein Historiker/eine Historikerin dabei ist. Dabei lernen alle sehr viel! Wichtig ist, dass es ausreichend Zeit gibt, um die gewünschte Aussage, die mit einer Information erreicht werden will, gemeinsam ermittelt wird.
- Sehr empfehlenswert: Nach der inhaltlichen Textinterpretation konnte das Team im letzten Drittel des Methodenworkshop in Ravensbrück auf eine Expertin für Einfache und Leichte Sprache zurückgreifen. Sie half bei der Textproduktion in einfacher Sprache.
- Diese Art der komplexen Kollaboration ist ein zentraler Gelingensfaktor. Sie braucht Zeit und Respekt für die gemeinsame Sache!
- Die Texttafeln funktionieren zur Selbsterkundung des Geländes und der Ausstellung oder bei Führungen. Sinnvoll ist, an den Tafeln ins Gespräch zu kommen, um über das so Vermittelte zu sprechen.

Prototyp 3: Vier Texttafeln in Einfacher Sprache auf Polnisch und Deutsch

WOZU

Wozu ist der Prototyp gut?

- Der Prototyp veranschaulicht den idealerweise mehrstufigen Prozess und die Beteiligung von Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten für die Generierung von Texten in einfacher Sprache.
- Er verdeutlicht, dass die Auseinandersetzung mit der schwierigen Geschichte bei dieser Art von Kollaboration von unschätzbarem Wert für alle Beteiligten ist, weil er praktisches Lernen aus der Geschichte für die Gegenwart praktisch umgesetzt und dynamisiert hat.
- Der Prototyp bringt die zu vermittelnde Geschichte emotional und verständlich auf den Punkt.
- Der Prototyp zeigt, dass die Vermittlung in Gebärdensprache fehlt.
- Der Prototyp zeigt exemplarisch den Prozess der Vereinfachung von Sprache. Er ist auch für die Herstellung von Videos in Gebärdensprache richtungsweisend.
- Der Prototyp zeigt, dass einfache Sprache gut für alle ist.



Mitschnitt der Präsentation des Prototyps

Prototyp 4: Eine Tastführung für Blinde

WARUM

Was soll sich ändern?

- Für blinde Besucher*innen des Museums gilt wie für Menschen mit anderen Behinderungen: Ein Besuch im Museum Stutthof und anderen Gedenkstätten ist voller Barrieren, sodass viele von einem Besuch dieser historischen Lernorte absehen. Gemäß der bisherigen gesellschaftlichen Behandlung von Behinderung wurden sie als Besuchergruppe in den vergangenen Jahrzehnten nicht mitgedacht. Dieser Umgang diskriminiert blinde und seheingeschränkte Menschen.
- Blinde Menschen brauchen für die Vermittlung der räumlichen Dimensionen und der Inhalte einer Ausstellung vielfältige Elemente, die ihren Sinneswahrnehmungen entsprechen. Dazu gehören beispielsweise Texte in Brailleschrift, Audio-Material, Tastmodelle und Tastobjekte, ein Blindenleitsystem und gute, die Sicherheit von seheingeschränkten Menschen unterstützende Beleuchtung.
- Multisensorische Führungen, die das Zwei-Sinne-Prinzip berücksichtigen, liefern Beschreibungen, beziehen möglichst viele Tastobjekte mit ein und ermöglichen so, die Vorstellungskraft blinder und seheingeschränkter Menschen zu stimulieren und so den historischen Raum mit der vermittelten Geschichte zu füllen.
- Museumspersonal muss sensibilisiert werden, um blinden und seheingeschränkten Menschen zu Beginn eines Besuchs alle notwendigen Informationen zur Orientierung liefern zu können.

Prototyp 4: **Eine Tastführung für Blinde**

WAS

Was ist der Inhalt des Prototyps?

- Schulung eines deutschsprachigen Guides des Museums Stutthof für eine Tastführung für Blinde (und Sehende) zu ausgewählten Stationen auf dem Gelände des Museums Stutthof.

Prototyp 4: Eine Tastführung für Blinde

WIE

Wie wurde der Prototyp entwickelt und wie funktioniert er?

- Gemeinsame Diskussion und Sensibilisierung angesichts der Bedürfnisse blinder Menschen bei einer Führung durch eine Gedenkstätte:
 - Sehende Guides und das Gedenkstättenpersonal müssen sensibilisiert werden gegenüber der Wahrnehmungswelt blinder Menschen.
 - Sehende Guides müssen von blinden Menschen lernen, welche Informationen sie zur Orientierung benötigen.
 - Der Guide muss lernen, einen Raum neutral und doch vielfältig zu beschreiben, um möglichst viel Freiraum für eigene sensorisch-emotionale Eindrücke zu verschaffen. Hier sind Tastobjekte hilfreich sowie historische Quellen, die als Audios aufbereitet zur Verfügung stehen sollten.
 - Eine Schulung sollte praktisch durchgeführt werden und mit Hilfe von Simulationen (z.B. dem nicht sehenden Guide ein Bild beschreiben etc.)
- Entwicklung eines Leitfadens durch die blinde Expertin für den sehenden Guide zum Einstudieren der *best practice*.
- Zeit und finanzielle Ressourcen sind einzuplanen, damit die Guides in praktischen Einheiten von den blinden Expert:innen lernen können und ggfs. Führungen auch im Tandem entwickelt werden können.

Prototyp 4: Eine Tastführung für Blinde

WOZU

Wozu ist der Prototyp gut?

- Wegen nicht ausreichender zeitlicher und finanzieller Ressourcen konnte das Training für den sehenden Guide durch die blinde Expertin nicht vor Ort praktisch durchgeführt werden. Lediglich auf digitalem Wege konnten kurz vor der letzten Reise einige der wichtigsten Hinweise besprochen werden. Bei der Testung des Prototyps versuchte der deutschsprachige Guide sein Bestes.
- Bei der Testung konnte sich das sehende Publikum Brillen aufsetzen, die die Sicht unterschiedlich stark einschränkte. Einige haben davon Gebrauch gemacht. Bei ihnen hat die Testung des Prototyps der Tastführung eine starke Sensibilisierung ausgelöst. Manch eine Teilnehmerin der Tastführung berichtete von dem hohen Maß an Konzentration, die sie bei der Führung erlebt hat.
- Besonders beeindruckt waren viele von der Möglichkeit des Tastens, das für blinde Menschen eine wichtige Gewohnheit ist, für sehende Menschen ein ungewöhnliches Wahrnehmungserlebnis bedeutet hat.
- Auch dieser Prototyp hat gezeigt, dass im Wesentlichen ausreichend Zeit für die Kommunikation und das gemeinsame praktische Lernen zur Verfügung stehen muss, um tatsächlich qualitativ hochwertige inklusive Formate zu entwickeln.
- Ebenso ist klar geworden: die Investition lohnt sich!



Auf vier Fotos sieht man einen blinden und sehende Teilnehmer*innen teilweise mit Brillen und ihre Assistenten bei der Tastführung auf dem Außengelände und in einem Innenraum des ehemaligen KZ-Stutthof

„Erinnern - inklusiv“ – Ein Leitfaden für die Organisation inklusive Gedenkstättenfahrten

Der Leitfaden richtet sich an Multiplikator*innen in den Bereichen historische Bildung und Inklusion. Er soll bei der Planung und Durchführung von Fahrten zu Bildungsorten des Nationalsozialismus unterstützen, insbesondere zu KZ-Gedenkstätten.

Er konzentriert er sich auf zwei zentrale Fragen des Projekts:

- Welche potenziellen Barrieren können bei einer Gedenkstättenfahrt auftreten?
- Welchen Barrieren ist während des Besuchs einer Gedenkstätte zu begegnen?

Für diesen Leitfaden hat das Projektteam die Erfahrungen zusammengetragen, die bei der Organisation einer Online-Veranstaltungsreihe und dreier inklusiver Gedenkstättenfahrten gesammelt wurden.

Der daraus entstandene Leitfaden wurde von Stefanie Thalheim, freiberufliche Kulturvermittlerin, mit Unterstützung durch Constanze Stoll, Projektkoordinatorin, Internationales Bildungs- und Begegnungswerk (IBB gGmbH) geschrieben.

https://ibb-d.de/wp/wp-content/uploads/2024/04/Leitfaden_fuer_die_Organisation_inklusiver_gedenkstaettenfahrten-2024.pdf

„Erinnern - inklusiv“ – Ein Leitfaden für die
Organisation inklusiver Gedenkstättenfahrten



Zum Abschluss:

Unser wichtigsten Erkenntnisse im Projekt „Erinnern – inklusiv“

- Die Entscheidungen zum Barriereabbau sowie die Schaffung von Teilhabestrukturen in Gedenkstätten und an anderen Orten historischen Lernens findet wie in allen anderen Lebens- und Arbeitsbereichen unter den bestehenden exklusiven gesellschaftlichen Bedingungen und Grenzen statt. Diese Grenzen lassen sich verschieben!
- An jeder beliebigen Stelle können Initiativen für Inklusion ihren Anfang nehmen. Es gibt keinen Grund, auf etwas zu warten. Es gibt viele gute Gründe, jederzeit damit anzufangen.
- Inklusive Projekte sollten inklusiv geplant werden. Teams mit ausschließlich nicht von Behinderung betroffenen Menschen sollten Expert*innen in eigener Sache oder erfahrene Inklusionsexpert*innen zur Kooperation gewinnen. Teilgabe schon in der frühen Planungsphase ist eine Gelingensbedingung für inklusive Projekte.
- Für den tatsächlichen Abbau von Barrieren in Gedenkstätten ist unerlässlich, dass die Mitarbeitenden und die Leitung in einen kontinuierlichen tiefgreifenden Reflexionsprozess über die Bedeutung von Inklusion einsteigen. Sie müssen sich verständigen über die Veränderungen, die mit dem Barriereabbau im Gesamtsystem der Gedenkstätte und ihrer Bildungsarbeit eintreten werden.
- In den besten aller Welten wird dieser Prozess im Dialog mit Inklusionsexpert*innen fortgesetzt und Expert*innen in eigener Sache hinzugezogen. Ohne diesen Lernprozess und die Bewusstmachung kann der inklusive Umbau nicht gelingen.
- Nachhaltiger Barriereabbau in Gedenkstätten und bei der Organisation von inklusiven Gedenkstättenfahrten gelingt besser, wenn Menschen ohne Behinderung verstärkt darauf achten, Menschen mit Behinderung nicht auf die Merkmale zu reduzieren, in denen sie sich vom vermeintlichen Normalzustand unterscheiden. Diesen Mechanismus nennt man Ableismus; er verhindert Gleichbehandlung und die Schaffung von Räumen für alle.

Impressum

IBB gGmbH Dortmund
Constanze Stoll (Projektkoordinatorin)
Bornstraße 66
44145 Dortmund
Tel: +49 (0) 231 952096-0
www.ibb-d.de
info@ibb-d.de

Das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk in Dortmund (IBB gGmbH) hat das deutsch-polnische Partnerschaftsprojekt gemeinsam mit dem [Museum Stutthof](#) in Polen und dem Verein [Schwarzenberg e.V.](#) in Berlin organisiert. Es wurde im Rahmen des EU-Programms „Bürgerinnen und Bürger, Gleichstellung, Rechte und Werte“ (CERV) gefördert und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit finanziell unterstützt.



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Gefördert von der Europäischen Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind jedoch ausschließlich die des Autors/der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wieder. Weder die Europäische Union noch die Bewilligungsbehörde können dafür verantwortlich gemacht werden.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



FUNDACJA WSPÓŁPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT



HAUS SCHWARZENBERG



IBB
Internationales
Bildungs- und
Begegnungswerk

Stutthof

Muzeum Stutthof w Sztutowie
NIEMIECKI NAZISTOWSKI OBÓZ KONCENTRACYJNY I ZAGŁADY (1939-1945)